

1. Landespolitik: Waltraud Wende tritt zurück
2. Kiel-Lauf 2014: Locker durch den Regen
3. Kieler Steuerdeal: Gaschke greift mit Buch frontal an
4. Verkehr: Blitzermarathon im Norden
5. MFG-5-Gelände in Kiel: Hier wollen viele gerne landen

## Jeremys Leiden: Versicherer zahlt

Vergleich nach dem Diagnose-Fehler des Kinderarztes – Einigung auf 1,25 Millionen Euro

**Hannover/Schleswig.** Eine schwere bakterielle Hirnhautentzündung oder ein leichter Magen-Darm-Infekt? Durch eine falsche Diagnose eines Kinderarztes muss der kleine Jeremy in Neumünster mit einer schweren Behinderung leben. Er verlor beide Beine. Sieben Jahre lang kämpfte seine Familie vor Gerichten um ihr Recht. Jetzt lenkte die Gegenseite, die Haftpflichtversicherung des beklagten Kinderarztes, ein. In einem Vergleich vor dem Oberlandesgericht Schleswig erstritt die Familie aus Neumünster eine Abfindung von rund 700 000 Euro.

Von Gabi Stief



Dieses Foto zeigt den kleinen Jeremy vor vier Jahren. Er liebt das Wasser und ist ganz begeistert, wenn er wie hier am Schönberger Strand oder im Schwimmbad baden kann. Foto Peters/Archiv

In einem zweiten Vergleich einigte sich die Krankenkasse von Jeremy mit dem Haftpflichtversicherer, der HDI-Gerling Versicherung in Hannover, auf die Erstattung der Behandlungskosten. Damit erhöht sich der Betrag, den das Unternehmen nach jahrelanger juristischer Auseinandersetzung zahlen muss, auf 1,25 Millionen Euro.

Der tragische Vorfall ereignete sich im März 2007. Der beklagte Kinderarzt schickte den Zweijährigen und seine Eltern mit dem falschen Verdacht auf einen Magen-Darm-Infekt aus der Notfallsprechstunde wieder nach Hause. Am nächsten Morgen wurde der Junge mit dem Rettungswa-

gen in die Klinik eingeliefert. Bereits auf der Fahrt verlor er das Bewusstsein. Zwei Monate lang kämpften die Ärzte der Uni-Klinik Lübeck um sein Leben. Beide Beine und Teile der Finger mussten Jeremy im Verlauf einer schweren Sepsis, hervorgerufen durch eine bakterielle Hirnhautentzündung, entfernt werden.

Der hannoversche Anwalt der Familie, Frank Albert Sievers, Spezialist für Arzthaftungsrecht, spricht – vor dem Hintergrund der Prozesssituation vor dem OLG – von einem „respektablen Ergebnis“. Ursprünglich

hatte er für Jeremy rund eine Million Euro gefordert. Die Gegenseite hatte zunächst 250 000 Euro angeboten, nachdem das Landgericht Kiel den Kinderarzt zur Zahlung von Schadensersatz und Schmerzensgeld „dem Grunde nach“ verurteilt hatte.

Im Verlauf des Berufungsverfahrens vor dem OLG Schleswig kam es nun zur Einigung. Das Gericht wertete das ärztliche Vorgehen zwar nicht als „grob fehlerhaft“, aber als „Diagnosefehler“ mit der Folge, dass Jeremy nicht in eine Klinik kam. Hätte der

Arzt das Kind in eine Klinik eingewiesen, „besteht die Wahrscheinlichkeit, dass es vollkommen gesund geworden wäre“, heißt es in dem Beschluss des OLG. Für Anwalt Sievers belegt das Verfahren erneut, dass die Haftpflichtversicherer bei Großschäden „auf Zeit“ spielen. „Viele Opfer von ärztlichen Behandlungsfehlern stehen einen langwierigen Rechtsstreit körperlich, psychisch und finanziell nicht durch.“

Für die Familie von Jeremy ist die Abfindung eine Genugtuung. „Der Abschluss des langen Verfah-

rens ist eine Befreiung“, sagt Jeremys Großvater Uwe Peters. „Dennoch bleibt die Gewissheit, dass zwischen Recht und Gerechtigkeit eine große Lücke klafft.“

Jeremy besucht mittlerweile die vierte Klasse einer Förderschule für geistig und körperlich Behinderte in Kiel. Er habe ein fröhliches Gemüt, sagt der Großvater. Allerdings habe er häufig Probleme mit den Beinprothesen. Auf dem Wunschzettel für Weihnachten hatte der Neunjährige im vergangenen Jahr nur eine Bitte vermerkt: Er wolle seine gesunden Beine zurück.

## Norddeutsches Epilepsie-Netz hilft Kindern

**Schwentinental.** 0,5 bis ein Prozent aller Kinder leiden unter einer Form von Epilepsie. Damit den jungen Patienten künftig noch besser geholfen werden kann, hat sich das Norddeutsche Epilepsienetz gegründet. Schirmherrin ist Gesundheitsministerin Kristin Alheit, in deren Beisein das Projekt gestern im Epilepsiezentrum in Schwentinental vorgestellt wurde.

„Das Gute am Netzwerk ist, dass es nicht nur die Patienten, sondern die ganze Familie im Blick hat“, sagte die Ministerin. Kerngedanke ist eine bessere Kooperation zwischen ambulanter und stationärer Versorgung, bei

der weite Wege möglichst vermieden und trotzdem die optimale Behandlung sichergestellt werden soll. Ziel sei es, „dass jede Familie das Angebot bekommt, das sie braucht“, erklärte Dr. Sarah von Spiczak, ärztliche Leiterin des Norddeutschen Epilepsiezenters für Kinder und Jugendliche in Schwentinental. Ein wichtiger Baustein dabei ist der internetbasierte Behandlungskalender Epi-Vista, den die Eltern der Patienten führen und über den dann künftig sowohl der Kinderarzt vor Ort als auch die Spezialisten einen Überblick über die Medikation sowie Art und Häufigkeit der Anfälle haben.

Das Epilepsiezentrum, das Patienten aus ganz Norddeutschland hat, benutzt dieses Hilfsmittel schon lange, um die Eltern besser beraten zu können.

Zwar habe man auch bisher schon mit anderen Stellen zusammengearbeitet, so die Ärztin. Mit dem Netzwerk soll dies künftig besser strukturiert ablaufen. Die Kooperation ist in einem Vertrag auf der Rechtsgrundlage der fachübergreifenden integrierten Versorgung festgeschrieben. Partner dabei sind bisher die Barmer GEK, die Hanseatische Krankenkasse, die Knappschaft, die Techniker Krankenkasse, die Deutsche Gesundheitsystembe-

ratung und das Epilepsiezentrum. Einschreiben können sich dort Hausärzte, Kinderärzte und Neuropädiater.

Noch immer sei Epilepsie eine Krankheit, die viele Ängste auslöse, weiß von Spiczak. Die meisten Fälle im Kindesalter seien aber gut behandelbar. Etwa ein Drittel der Patienten litten jedoch schwer darunter. Hier sei die Dokumentation über Epi-Vista besonders hilfreich. Mit einem Film über die Anwendung dieses vom Hersteller Desitin entwickelten Hilfsmittels gewann das Epilepsiezentrum gerade den Medizin-Management-Preis des Medizin-Mangement Verbandes.



Expertengespräch: Die Ärztliche Leiterin des Epilepsiezenters, Sarah von Spiczak (rechts) erläutert Kristin Alheit die Funktionen der Online-Dokumentation Epi-Vista. Zweiter von rechts: Ulrich Hornung, Vertreter des Epi-Vista-Herstellers Desitin, und Thomas Wortmann, Geschäftsführer der Barmer GEK. Foto Seliger

## Software legt Schleuse lahm

**Brunsbüttel.** Wegen eines Softwareproblems ist gestern die Schifffahrt auf dem Kanal zum Erliegen gekommen. Um 11.30 Uhr versagte die elektronische Steuerung der Schleusentore an den beiden großen Brunsbütteler Schleusen. Alle Versuche, das Computerprogramm wieder zu starten, scheiterten. Die Schleusentore ließen sich ohne die Steuerung durch den Rechner weder öffnen noch schließen. Erst durch einen aus Hamburg geholten Software-Experten konnte am Nachmittag das Problem gelöst werden. Von 11.30 Uhr bis 17 Uhr konnte in Brunsbüttel jedoch kein Schiff durch die großen Schleusen laufen. In Kiel wurden ab 13 Uhr keine großen Schiffe mehr in den Kanal gelassen. FB

## Verbände machen Front gegen Habecks Schonzeitenverordnung

**Kiel.** Mehrere Verbände wollten sich juristisch gegen die neue Jagd- und Schonzeitenverordnung von Umweltminister Robert Habeck (Grüne) wehren. Neben dem Landesjagdverband, dem Arbeitskreis Jagdenossenschaften, dem Bauernverband, den Wald- und Grundbesitzern hat auch der Deutsche Fischerei-Verband angekündigt, ein gemeinsames Normenkontrollverfahren vor dem Oberverwaltungsgericht gegen die Neuregelung auf den

Weg zu bringen. Zuvor seien alle Bemühungen, die neuen Jagdregeln politisch zu entschärfen, gescheitert, erklärten die Verbände. Sie sehen in der Vollschnonung sowie in der Verkürzung der Jagdzeiten einen „Eingriff in das verfassungsrechtlich garantierte Eigentumsrecht“, heißt es in einer gemeinsamen Mitteilung.

Habeck hatte mit seinem Erlass die Jagdzeiten für zahlreiche Tierarten zum Teil massiv eingeschränkt. So dürfen seit

dem Frühjahr unter anderem Rebhühner, Fasanenhenken, Höckerschwanne, Nebelkrähen und Elstern gar nicht mehr bejagt werden. Grund sei der Schutz der Artenvielfalt – die Bestände sollen sich erholen und möglichst wieder anwachsen. Das Ministerium weist die Kritik daher zurück. Die neuen Regeln seien „im Vorfeld mit allen Beteiligten diskutiert worden“, teilt Ministeriumssprecherin Nicola Kabel mit.

## Nähnadeln im Hackfleisch – Verdächtige in Psychiatrie

**Lübeck/Eutin.** Im Fall des mit Nähnadeln gespickten Hackfleisches hat die 60 Jahre alte Tatverdächtige mehrere Taten gestanden. Wie viele Fälle der im Oktober 2013 begonnenen Serie auf das Konto der Frau gehen, stehe aber noch nicht fest, teilte die Polizei gestern mit. Eine detailliertere Vernehmung der Frau, die sich in einem psychiatrischen Krankenhaus befinde, sei derzeit nicht möglich. Die

Staatsanwaltschaft Lübeck prüfe noch, ob sie einen Untersuchungshaftbefehl beantragt.

Die Frau ist den Ermittlungen zufolge allein tätig gewesen, wie der Sprecher der Lübecker Staatsanwaltschaft, Günter Möller, sagte. Die Nähnadeln waren in abgepacktem Hackfleisch in Supermärkten versteckt worden. Schwerpunkt war Eutin. Dort sei nahezu jeder Markt betroffen, so die Poli-

zeisprecherin. Die 60 Jahre alte Tatverdächtige hatte sich nach der Veröffentlichung von Fahndungsbildern selbst bei der Polizei gemeldet und angegeben, sie erkenne sich auf den Bildern. Auch Zeugenhinweise auf die Frau hatte es bereits gegeben.

Auf die Spur der 60-Jährigen kamen die Ermittler durch ein Überwachungsvideo aus einem Eutiner Verbrauchermarkt. Ino